Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich J. B.: Dr. A. Borst in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Nr. 163. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 14. Juli **1888.**

Die polnische Frage.

Es ist nicht angenehm, sich mit den Polen und ihrer Zukunft zu beschäftigen. Aber die polnische Frage ist eine Thatsache, eine drohende Wirklichkeit, und wenn es der Kunst der Diplomatie nicht gelingt, einen Krieg zwischen Rußland und den mitteleuropäischen Mächten fernzuhalten, dann wird, gleichviel wer der Sieger ist, der Friedensschluß nicht möglich sein, ohne daß gleichzeitig über das Schicksal des polnischen Volkes ein entscheidendes Wort gesprochen wird. In einer Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses in dessen letzter Session hat Freiherr v. Schorlemer eine Kombination aufgestellt, nach welcher die Germanisirungspolitik des Fürsten Bismarck wohl den Zweck haben könnte, die Bahn freizuhalten für eine spätere Selbständigmachung der Polen, für die Errichtung eines „polnischen Zwischenreiches.“ Die Polen haben es für gerathen gehalten, auf diese Anregung nicht einzugehen. Das Thema muß ihnen gerade jetzt zu gefährlich, zu wenig angethan für eine öffentliche Behandlung erschienen sein. Haben doch die Führer der polnischen Nationalpartei in Galizien vor kurzem erst beschlossen, die größtmögliche Ruhe zu bewahren und jede Diskussion über die Lebensfrage zu vermeiden, die jeder Pole im Herzen hegt, aber nicht auf den Lippen tragen sollte. Freilich geht es nicht nach den Polen allein oder vielmehr nach ihnen am wenigsten. Die Zukunft der Polen ist eine Frage, welche die Interessen dreier Großmächte im tiefsten Kern berührt. Die Interessen der Sieger werden ausschlaggebend sein, und die Polen, wie wichtig sie auch selber sich erscheinen mögen, werden immer doch nichts Anderes als Figuren im Schachspiel der Großen sein.

Im Spezielen kann man sagen: die Polenfrage ist eine österreichische Frage. Es ist undenkbar, daß das Deutsche Reich sich jemals mit neuen polnischen Landestheilen zu belasten wünschen sollte, oder daß Warschau und Lublin unter das preußische Scepter kommen. Was hätten wir wohl von dieser scheinbaren Machterweiterung? Nichts als eine Schwächung unserer nationalen Einheit, als eine Ablenkung von dem Schwerpunkt des deutschen Gedankens, ohne welchen unser Staatswesen seinen festesten Halt verlieren würde. Und nicht minder undenkbar ist ein selbständiges Polenreich als Nachbar Preußen-Deutschlands. Nicht ein Jahr würde es dauern, und ein solcher Staat wäre unser erbittertster Feind, der nach deutschem Besitz schielen, der die großpolnische Legende von der Herrschaft bis nach Pommerellen und zur Ostsee hin wieder wahr machen möchte, der vor allem in den Provinzen Posen und Westpreußen das Feuer schüren würde. Man kann Dutzende von gewichtigen Aussprüchen des Fürsten Bismarck zusammenstellen, aus denen hervorgeht, wie absurd gerade dem leitenden Staatsmann die Vorstellung einer Wiederherstellung Polens erscheint. Schon als Abgeordneter, schon im Jahre 1848 hat der Reichskanzler so gedacht, und so viele Wandlungen auch seine auswärtige Politik durchgemacht haben mag, in diesem Punkte wenigstens ist er sich konsequent bis heute geblieben. Was aber in Bezug auf die polnische Frage aus dem Fürsten Bismarck spricht, das ist im Grunde nichts als die altpreußische Tradition eines ganzen Jahrhunderts. Das polnische Zwischenreich, als völlig selbständige Macht konstruirt, ist ein Hirngespinst, ein Traum von Schwärmern, welche das Wesen des polnischen Nationalcharakters nicht kennen.

Was also kann, was soll geschehen? Es ist vorgeschlagen worden, Kongreß-Polen mit Galizien zu vereinigen und beide Länder als einen integrirenden Bestandtheil der österreich-ungarischen Monarchie ebenso unter die Krone Habsburg zu stellen, wie das Königreich Ungarn derselben untersteht. Der Gedanke ist in gewissen Beziehungen bestechend. Er erscheint den Wünschen der Polen genugzuthun und gleichzeitig die Aufgabe der Errichtung eines leistungsfähigen Bollwerks gegen Rußland erfüllen zu können. Aber wie viele Gefahren auch schlummern in diesem Gedanken! Polen als dritter und gleichwertiger Faktor im Donaureiche, das hieße die Politik dieses Landes vollends in das slawische Fahrwasser lenken. Wenn auch der czechischen Sehnsucht nach Moskau ein Riegel vorgeschoben wäre, so würden sich Polen und Czechen doch in der Abneigung gegen Deutschland begegnen, und weder die Deutschen in Oesterreich noch die Magyaren wären stark genug, um diese Strömung zu bekämpfen. Die auswärtige wie die innere Politik der Habsburgischen Monarchie bekäme ein ausgesprochen deutschfeindliches Ansehen. Nicht der wiener Einfluß würde in Warschau, sondern der warschauer Einfluß in Wien herrschen. Nur um den Preis der Hingabe an das mächtig erstarkte polnische Element könnte der Kaiserstaat sein Gefüge behaupten. Nur, wenn man ihnen zu Willen wäre, würden die Polen gern im österreichischen Staatsverbande bleiben. Und ob der Kaiser in Wien und in Pest, also unter Völkern mit lebendigem und gesundem Staatsgefühl, auch ein mächtiger Mann sein mag, in Warschau wird er doch nie etwas Anderes sein, als alle polnischen Könige vor ihm, nämlich das Werkzeug des Adels, so lange er dessen Begehrlichkeit dient, oder ein Gegenstand der Verfolgung, sobald er seine Königspflichten gegen das Volk anders, als die Aristokratie und die verrottete Schlachta auffaßt. Es könnte geschehen, daß ein durch Kongreß-Polen verstärktes Oesterreich-Ungarn für uns eine unangenehme Nachbarschaft würde. Dann auch die wirthschaftliche Umklammerung! Wir hätten vom Bodensee bis hinauf nach Wirballen einen geschlossenen Staat zur Seite, dessen Zoll- und Handelspolitik in noch ganz anderer Weise als diejenige des jetzigen Donaureichs auf uns drücken und die Richtung unserer Wirthschaftspolitik mit bestimmen würde.

Es ist bekannt, daß namentlich in deutschen Militärkreisen gewisse Sympathien für eine polnisch-österreichische Personalunion vorhanden sind. Den leitenden Militärs stehen eben die Gesichtspunkte der ziffernmäßig darstellbaren Macht obenan. Indessen ist es sehr die Frage, ob die gleiche Ansicht auch bei unsern Staatsmännern und Diplomaten so viel Beifall findet, daß spätere, vielleicht von Oesterreich aus zu unternehmende Versuche, in dieser Richtung praktisch vorzugehen, auf ihre Unterstützung rechnen können.

Politische Uebersicht.

In der Ehescheidungsangelegenheit der serbischen Königsfamilie nimmt heute die „Nordd. Allgem. Ztg.“ das Wort. Sie schreibt:

„Die serbische Regierung hat vor einiger Zeit an die preußischen Behörden das Ersuchen gerichtet, ihr behufs Rückführung des 12jährigen serbischen Kronprinzen in seine Heimath Unterstützung zu gewähren. Einer solchen Requisition wäre selbst dann entsprochen worden, wenn sie von einer privaten Person ausgegangen wäre; ein so klares Recht, wie das des Vaters auf sein minderjähriges Kind, wird auch dem Ausländer zuerkannt. Im vorliegenden Falle aber handelt es sich nicht nur um die Geltendmachung der väterlichen Gewalt, sondern auch um die Ausübung der souveränen Befugnisse des Königs von Serbien über seinen Sohn und Unterthanen. Die preußischen Behörden richteten daher an die Königin von Serbien die Aufforderung, den Prinzen dem Bevollmächtigten des Königs, dem serbischen Kriegsminister, welcher dazu vom Könige nach Wiesbaden gesandt worden war, auszuantworten. Ihre Majestät versage sich dieser Aufforderung und zeigte sich geneigt, dem Versuch, den Prinzen von ihr zu entfernen, mit Gewalt entgegenzutreten. Man sagt, daß sie zu diesem Behufe ihre Dienerschaft mit Waffen versehen habe.

Der königlichen Regierung kann es nicht erwünscht sein, ihre eigene Autorität im Lande selbst verkannt zu sehen und die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß serbische innere Streitigkeiten in Wiesbaden und unter Mitwirkung der diesseitigen Polizei ausgefochten werden. Sie kann unter solchen Umständen nur wünschen, daß Ihre Majestät die Königin von Serbien, wenn Ihre Majestät der obrigkeitlichen Autorität Ihres Aufenthaltsortes thätlichen Widerstand zu leisten beabsichtigt, Ihren Aufenthalt außerhalb Deutschlands nehme.“

Als neueste Phase der Angelegenheit wird der „Voss. Ztg.“ aus Belgrad mitgetheilt, die Königin sei bereit, sich dem richterlichen Spruche zu fügen, wenn dieser der Synode, deren Kompetenz die Königin bestreitet, entzogen und dem bischöflichen Konsistorium, als dem ordentlichen Ehegerichte überwiesen wird. Der König soll geneigt sein, diesem Verlangen zu willfahren. Aus der Thatsache übrigens, daß die Synode schon zu Ungunsten der Königin entschieden hat, kann man schließen, wie das Urtheil des Konsistoriums ausfallen würde, falls es zur Abgabe eines Spruches berufen werden sollte.

In der französischen Deputirtenkammer brachte am Donnerstag Laffon namens der radikalen Linken einen Antrag auf Unterdrückung aller geistlichen Ordensgesellschaften ein und begründete den Antrag mit dem Hinweis auf die unmoralischen Handlungen, deren sich die aus Ordensbrüdern bestehenden Leiter der Ackerbauschule in Citeaux schuldig gemacht hätten. Laffon verlangte für seinen Antrag die Dringlichkeit. Bischof Freppel sprach gegen den Antrag, man solle die Entscheidung der Gerichte abwarten. Auch lasse sich ein derartiger Antrag nicht aus den Handlungen Einzelner rechtfertigen, die Zahl der Laien, welche sich gegen die Zucht und Ehrbarkeit vergingen, sei eine ungleich größere und deshalb denke doch niemand daran, etwa die Schließung der Schulen zu beantragen. Nachdem ein Antrag Cassagnacs auf Schluß der Debatte abgelehnt worden war, verließen mehrere Mitglieder der Rechten den Sitzungssaal. Ministerpräsident Floquet erklärte, die Regierung habe sich mit den Vorgängen in Citeaux beschäftigt, er glaube, der Antrag Laffon könne auch ohne Dringlichkeitserklärung an die Kommission verwiesen werden, die mit der Vorberathung der Gesetzvorlagen über das Assoziationsrecht beauftragt sei. Laffon bestand gleichwohl auf dem Dringlichkeitsantrage, die Dringlichkeit wurde hierauf von der Kammer mit 264 gegen 219 St. angenommen. — Im weiteren Fortgang der Sitzung wurde von Boulanger der Antrag auf Auflösung der Kammer eingebracht. Boulanger führte aus, daß eine Auflösung der Kammer aus gebieterischen Gründen nothwendig sei, es müßten noch vor der 100jährigen Feier der Ereignisse von 1789 neue allgemeine Wahlen stattfinden. Das Land fordere neue Institutionen, die der Republik Schutz gegen die Angriffe ihrer Gegner gewährten, die jetzige Kammer sei ohnmächtig und in Trümmer und Staub zerfallen, das Land sei erregt, weil man ihm einen Bürger, der nichts wolle, wie das Wohl der Republik, stets als Feind darstelle, das Land verlange einstimmig die Revision der Verfassung. Er zweifle nicht, daß der Patriotismus der Deputirten sich auf der Höhe ihrer Pflicht befinden werde. Was ihn anbelange, so glaube er seine Pflicht zu thun, wenn er die Abstimmung über folgende Resolution beantrage: Die Kammer, überzeugt von der Nothwendigkeit der Vornahme von Neuwahlen fordert den Präsidenten Carnot auf, von dem Rechte der Auflösung Gebrauch zu machen, das ihm die Verfassung überträgt.“ Die Rede Boulanger's wurde von häufigen Protesten der Rechten unterbrochen. (Die Sitzung dauert fort.) (s. Fernsprech-Nachr. am Schlusse d. Bl.)

Das leitende Comite der französischen Patriotenliga erläßt folgenden Aufruf an die Mitglieder der Verbindung:

Werther Herr Landsmann! Indem die Patriotenliga sich entschieden mit innerer Politik beschäftigte, indem sie den Parlamentarismus, sowie die usurpatorische Verfassung von 1875 ihn eingesetzt hatte, bekämpfte und indem sie endlich zum Wohle des Vaterlandes und zum Heile der Republik das von dem Führer

Zu König Ludwig des I. von Baiern Gedächtniß.

Von Ernst Otto Hopp.

Als vor zwei Jahren am 25. Aug. der Tag der Säkularfeier der Geburt König Ludwig's des Ersten genaht war, hing eine Wolke tiefer Trauer über Baiern; mit ihm klagte Alldeutschland über das jähe und gewaltsame Ende des schlösserbauenden Einsiedlers und Sonderlings, der sich in der Stunde der Gefahr, da es galt, französische Willkür zurückzuweisen, als treuer deutscher Patriot bewährt hatte. Das Gedenkfest des Großvaters wurde um des traurigen Todes seines Enkels willen auf dieses Jahr verlegt. Das Fest wird aber wohl, nachdem die offizielle Trauer um Kaiser Friedrich vorüber ist, stattfinden.

Selten ist ein Herrscher so hoch erhoben und so laut gerühmt, selten einer so herbe verspottet und so bitter angefeindet worden wie Ludwig I. Die Schwächen, die sonderbaren Schrullen, die Anwandlungen barocker Laune des Königs der Partizipialkonstruktion, des Romantikers auf dem Throne, liegen aller Welt klar und offen. Saphir goß die Schalen seines Spottes oft genug über Ludwig aus, Heine verhöhnt ihn nach besten Kräften mit ätzender Ironie, und der Doktrinär Gervinus setzt ihn möglichst herab; aber trotz aller Bemühungen, ihn als einen geistig unbedeutenden Menschen der Nachwelt zu überliefern, ist zu unserer vorsichtig wägenden und nach echten Beweismitteln urtheilenden Zeit das Bild des Baiernkönigs ein leuchtendes geblieben. Seine krause Sprache, seine despotischen Verirrungen, sein Hin- und Herschwanken im Sturme einer Zeit, die er nicht mehr zu begreifen vermochte, dies alles vermag nicht hinweggeleugnet zu werden und braucht es auch gar nicht; wer ihn von allem Fehl reinwaschen will, versündigt sich an der Wahrheit. Allein die Geschichte wird auch stets ein Streben anerkennen müssen, seine deutsche Gesinnung, eine Begeisterung für das Schöne, die großartige Förderung, die er allen Künsten zutheil werden ließ. Sein Biograph Heigel hebt ganz richtig hervor, daß München eine nicht sehr bedeutende Provinzialstadt mit krummen, engen Gassen und wackeligen Gebäuden war, als Ludwig sie zum erstenmale betrat; als er die Scene verließ, war es eine stolze Hauptstadt geworden, deren Monumentalbauten und Sammlungen das Staunen der Fremden wie der Einheimischen erregten; heute noch darf die Stadt als das beste Ehrendenkmal betrachtet werden, das er sich selbst gesetzt hat. Der Kunstsinn, den er anregte, ist in Baiern nicht wieder ausgestorben, er hat in ganz Deutschland viele und schöne Früchte gezeitigt, die kein Spott zu schmälern imstande ist.

Ludwig erblickte 1786 das Licht der Welt in dem damals französischen Straßburg; sein Vater, der Herzog von Pfalz-Zweibrücken, war französischer Oberst, sein Taufpathe der König von Frankreich, dessen Haupt unter der Guillotine fiel. Ludwigs Jugend und sein frühes Mannesalter fielen in die gährende Zeit der großen französischen Revolution und der napoleonischen Aera. Baiern stand bekanntlich bis 1813 auf französischer Seite, und so kann es dem neunzehnjährigen Jüngling nur hoch angerechnet werden, daß er das kühne Wort wagte: „Das sollte mir die theuerste Siegesfeier sein, wenn diese Stadt, in der ich geboren bin, wieder eine deutsche Stadt sein würde.“ Er hat dies leider nicht mehr erlebt. Napoleon vergaß ihm diese Rede nie, ja er betrachtete ihn stets mit einem gewissen Mißtrauen und soll sogar einmal geäußert haben: „Wer hindert mich, diesen Prinzen füsiliren zu lassen?“ und ein anderes mal: „Dieser Prinz wird nie auf den Thron steigen.“ Eins der sonderbarsten Wiegenkissen, das je erdacht worden, wurde dem Kinde bescheert; das Grenadierregiment, das sein Vater befehligte, hatte sich die Knebelbärte abgeschnitten und dieselben zu einem Polster verarbeiten lassen, auf dem das Söhnlein seines verehrten Führers sanft ruhen sollte. Die herzogliche Familie begab sich später nach Mannheim, dann vor den Kriegsgreueln flüchtend nach Rohrbach; 1799 zog Ludwig als Kurprinz an der Seite seines Vaters in die baierische Hauptstadt ein. Die Regierung übernahm er 1825, er legte sie 1848 nieder und verstarb am neunundzwanzigsten Februar 1868 zu Nizza.

Aus diesen kurzen Daten ist ersichtlich, daß Ludwig des Ersten Geschichte mehr denn die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts umfaßt. Aus der überreichen Fülle des Materials, das seine Biographie bietet, sei hier nur einiges Charakteristische hervorgehoben.

Ein großer Dichter ist Ludwig nie gewesen. Die verwahrloste Form, häufige Verstöße gegen die Metrik und barocke Willkür in Wort- und Satzwendungen riefen ganz natürlich vielfach den Spott wach; aber der Inhalt seiner Reimereien ist immerhin ein tüchtiger. Eine Fülle echter Lebensweisheit findet sich in seinen Poesieen, hoher Adel der Gesinnung und Geistesschärfe, feiner Geschmack und tiefes Gemüth. Drei Elemente treten vor allem in seinen Gedichtsammlungen hervor: Gottesfurcht, Kultus des Schönen in Natur und Kunst und glühender Patriotismus. Seine Gedichte sind durchaus nicht gedankenleer, wenn ihnen auch die anmuthende Form abgeht; in vielen glüht ein edler Nationalstolz. So konnte er am Abend seines Lebens in heller Begeisterung für Schleswig-Holstein schreiben:

„Nacht war der Frühling meines Lebens,
Im Herbste ist es lichter Tag!
Wonach ich fruchtlos je gestrebt,
Ist Wahrheit jetzt, was ich geträumt:
Ich hab' vergebens nicht gelebt!“

Sein Wort und sein Beispiel waren von nachhaltiger Wirkung. Daß ein König von der Höhe seines Thrones herabstieg und am liebsten mit Künstlern und Dichtern verkehrte, daß er mit ihnen zechte und fröhliche Lieder sang, daß er eigens nach Weimar reiste, um Goethe's persönliche Bekanntschaft zu machen — das waren alles Dinge, die früheren Geschlechtern unerhört erschienen. Zum großen Entsetzen der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880714012/fragment/page=0001

der nationalen Partei, dem General Boulanger, empfohlene Auflösungs- und Revisions-Programm annahm, vergaß sie darum doch nie und ließ sie keinen Augenblick im Stiche oder aus den Augen das erste Ziel ihrer Bemühungen: die Rückerstattung Elsaß-Lothringens an Frankreich. Darum hat das leitende Comité, seinem schon sechsjährigen Brauche treu, beschlossen, in corpore die Wallfahrt nach dem Standbilde von Straßburg zu unternehmen und alle Mitglieder der Liga dazu einzuladen. Wie gewöhnlich, wird die Kundgebung auch diesmal eine stillschweigende sein. Die Patrioten gehen sich Stelldichein am Sonnabend morgen, 14. Juli, am Fuß des Standbildes auf der Place de la République, um 8½ pünktlich. Wir bitten unsere Kameraden, militärisch exakt zu sein.

Es lebe Frankreich! Es lebe Elsaß-Lothringen! Es lebe die Republik!

Für das leitende Comité.

Der General-Sekretär: Pierre Richard. — Der Präsident: Paul Déroulède.

Im englischen Unterhause erklärte am Donnerstag gegenüber dem Antrage Parnells auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Anschuldigungen des Generalfiskals der erste Lord des Schatzes, Smith, die Regierung halte an ihrer früher geäußerten Ansicht fest, daß ein Unterhaus-Comité durchaus ungeeignet sei, die Fragen zu untersuchen, die Parnell an dasselbe zu verweisen wünsche. Die Regierung sei jedoch, falls Parnell damit einverstanden sei, bereit, eine Bill zu beantragen wegen Ernennung einer Kommission, welche ganz oder hauptsächlich aus Richtern bestehe, um die von der „Times" in dem Prozesse mit O'Donells gegen Mitglieder des Parlaments vorgebrachten Behauptungen und Anschuldigungen zu untersuchen. — Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Fergusson, erklärte, Rußland habe dem Entwurfe der Zuckerprämienkonvention zugestimmt. — Im Oberhause beantragte Lord Curzyll ein Vertrauensvotum für die Regierung wegen der von derselben befolgten irischen Politik. Dasselbe wurde vom Hause ohne Debatte einstimmig angenommen.

Nach in Rom eingegangenen Nachrichten aus Massaua hat am Mittwoch abend, wie es scheint, infolge von Entzündung einer kleinen Quantität explosiver Gelatine in dem Pulverthurm im Fort Arkiko eine Explosion stattgefunden, durch welche sieben Soldaten leicht verwundet wurden.

Berichte aus Mexiko vom 27. v. M. melden, daß die Wahl der Elektoren für Ernennung des Präsidenten und der Kongreßmitglieder in aller Ruhe vorübergegangen ist. Die Wahlen fielen im Sinne der Erneuerung des Präsidentschaftsmandates des Generals Diaz und der jetzigen gemäßigtliberalen Kongreßmehrheit aus. Die ultramontane Partei, durch verschiedene Konzessionen besänftigt, machte keine besonderen Gegenansprüche und die Fortdauer der seitherigen Verwaltung ist somit gesichert.

*

Kleinere telegraphische Mittheilungen.

* **Amsterdam**, 12. Juli. Der König verlieh dem deutschen Gesandten Frhrn. v. Saurma-Jeltsch das Großkreuz des luxemburgischen Ordens der Eichenkrone.

* **Rom**, 12. Juli. Der Papst verlieh dem Fürsten Carl Löwenstein den Christusorden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. Juli. Der Kaiser besichtigte gestern auf dem Bornstedter Felde das 3. Garde-Ulanen-Regiment. Mittags arbeitete Se. Maj. mit dem Vorsteher des Civilkabinets und empfing sodann die Abordnungen der Akademie der Künste und Wissenschaften. Nachmittags nahmen die Majestäten gemeinsam mit ihren zum Besuch in Potsdam weilenden Verwandten das Mahl ein und waren auch am Abend mit denselben zum Thee vereint. Am Nachmittage hatten der Kaiser und die Kaiserin auf der Dampf-Yacht „Alexandra" eine Wasserpartie auf der Havel unternommen. Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser mehrere Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Militär-Kabinet. Um 7 Uhr abends fand im Marmorsaal des Stadtschlosses zu Potsdam ein Festmahl von einigen 50 Gedecken statt, zu welchem die am hiesigen Hofe beglaubigten Botschafter und Gesandten, Ministerresidenten und Geschäftsträger, sowie auch der Staatsminister Graf Herbert Bismarck, der Hausminister v. Wedell, die Vorsteher des Civil- und Militär-Kabinets, der Ober-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg und der Ober-Stallmeister v. Rauch ꝛc. geladen waren. — Zu Oberhof ist (wie schon an anderer Stelle unserer Ztg. berichtet. D. R.) die Herrichtung des herzoglichen Jagdschlosses zur Wohnung der vier Kaiserlichen Prinzen vollendet; ein Hofbeamter aus Potsdam hat vor einigen Tagen die Räumlichkeiten einer genauen Besichtigung unterzogen und die Ankunft der Prinzen für den 15. d. angemeldet.

Zur Reise des Kaisers wird weiter bekannt, daß der Kaiser Freitag abend 7 Uhr auf der Dampfyacht „Alexandra" nach Spandau fahren und von dort aus in dem daselbst bereitstehenden Sonderzug die Reise nach Kiel antreten wird. Dort wird der Kaiser die Flotte besichtigen, welche sich sodann in ihre einzelnen Bestandtheile derart auflösen wird, daß die drei Geschwader, ein jedes für sich, operiren. Das Zusammentreffen mit dem russischen Kaiser erfolgt deshalb erst am 19. Juli.

Ueber eine feierliche Kundgebung am Grabe Kaiser Friedrichs wird gemeldet: Der königl. italienische Botschafter am Kaiserlichen Hofe, Graf de Launay, begab sich am Dienstag im Auftrage Sr. Majestät des Königs von Italien nach Potsdam. In der Friedenskirche, wo Graf Launay von einem Geistlichen und einem Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers am Portal empfangen wurde, legte der Herr Botschafter am Sarge Kaiser Friedrichs einen goldenen Kranz nieder, welchen Se. Maj. der König von Italien gesendet hatte, mit der Inschrift: „Umberto I. Re d' Italia al suo migliore amico Federico III. Imperatore e Re." Diese Spende, ein dauerndes Denkmal der Freundschaft des Königs von Italien und unseres entschlafenen Kaisers, ist geeignet, nicht nur in dem Kreise der erlauchten Angehörigen weiland Sr. Maj. des Kaisers Friedrich, sondern im ganzen deutschen Volke die Gefühle inniger Dankbarkeit für den treuen und hochherzigen Freund des Heimgegangenen, die bereits in allen deutschen Herzen wach gerufen sind, noch zu befestigen. Der Kranz ist ein hervorragendes Kunstwerk und ist genau nach den Angaben Sr. Maj. des Königs von Italien aus dem bekannten Atelier von Castellani in Rom hervorgegangen.

Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck hat am Donnerstag nachmittag 5 Uhr in Begleitung des preußischen Gesandten in München, Grafen Rantzau, Berlin verlassen und sich nach Friedrichsruh begeben.

Ein Bericht der „Pall Mall Gaz." erzählt, Sir Morell Mackenzie habe ihm mitgetheilt, daß er sein Tagebuch ausarbeite, welches die Geschichte der Krankheit des Kaisers Friedrich darstelle. Dasselbe werde in drei Theile zerfallen: in einen medizinischen, einen gesellschaftlichen und einen politischen, werde aber erst „nach dem Tode gewisser Personen" veröffentlicht werden. Wenn indessen die Broschüre der berliner Aerzte eine Antwort erfordere, so werde er der Welt wenigstens den medizinischen Theil seines Tagebuchs sofort vorlegen. Diese Mittheilung wurde vor dem Erscheinen der berliner Schrift der Aerzte gegeben. Mit Bezug auf die letztere wird gemeldet:

London, 12. Juli. Mackenzie lehnte persönliche Unterredungen über die in Berlin veröffentlichten ärztlichen Berichte ab aus den Gründen, welche das „Brit. Medic. Journ." veröffentlichte. Er ließ jedoch wissen, daß er die Angaben der berliner Schrift in seinem eigenen Berichte, dessen Abfassung beschleunigt werde, vollständig widerlegen werde. Er sei der Billigung aller ehrlichen und aufrichtigen Leute gewiß, wenn beide Seiten der Frage der Oeffentlichkeit übergeben sein würden.

Auch in den Besprechungen wiener Blätter wird die als „amtlich" herausgegebene Darstellung lediglich als die Kundgebung einer Aerztepartei behandelt, zu deren richtiger Beurtheilung eine ebenso unumwundene Auslassung der anderen Seite unerläßlich sei.

Die deutsche Botschaft in Paris verweigert, wie von dort gemeldet wird, nunmehr allen im Alter von 20 bis 25 Jahren stehenden und dem aktiven Heere angehörenden Franzosen das Visa für Elsaß-Lothringen.

Was für wahrhafte Mordgeschichten französische Blätter ihren Lesern aufzutischen imstande sind, zeigt die nachfolgende Probe. Unser pariser Korrespondent schreibt uns:

Paris, 11. Juli.

Die heutige Nummer des „Matin" bringt folgende Sensationsdepesche aus Berlin, die ich Ihnen sende als das was sie werth ist.

„In Hofkreisen ist die Bewegung groß. Man versichert mit Bestimmtheit, was sonst nur als Gerücht cirkulirt. Die Erklärung der petersburger Reise als eines Höflichkeitsbesuchs ist nur ein Vorwand. Man ist gezwungen auf den Czaren zu wirken, erstens um den Zusammenstoß zwischen Rußland und Oesterreich zu vermeiden, dann aber um die Schläge abzuwenden, welche man von seiten der englischen Diplomatie fürchtet und zwar infolge des Verschwindens eines Dokuments von höchster Wichtigkeit. Es handelt sich um einen großen Skandal. Ein ausführlicher Bericht des Fürsten Bismarck, von dessen eigener Hand geschrieben und in welchem dieser im einzelnen seine intimsten Pläne über die auswärtige Politik auseinandersetzt, ist unterschlagen und befindet sich in London. Dies Dokument ist das Exposé, welches der Fürst, dem Herkommen gemäß, seinem verstorbenen Souverän bei der Zusammenkunft in Leipzig überreicht hat. Es war im Februar bereits entworfen als Bismarck den Tod Wilhelms I. fürchtete, aber es war für den damaligen Prinzen Wilhelm, den heutigen Kaiser, bestimmt, da Bismarck glaubte, dieser werde seinen Vater zum Verzicht auf den Thron überreden. Er gab seinem Schüler darin ein detaillirtes Bild der Lage, in welcher das Reich sich Europa gegenüber befindet. Er berührte alle schwebenden Fragen, brachte rückhaltslos alle seine Gesichtspunkte, alle seine Hoffnungen zum Ausdruck wie alle seine Berechnungen über die Möglichkeit eines russisch-österreichischen Krieges. Kurz, der Fürst entdeckte sich darin vollständig und ließ klar den Untergrund seiner Politik erkennen. Dieses Memoire blieb mit anderen Papieren einige Zeit im Krankenzimmer Friedrichs und verschwand mit denselben. Nach dem Tode des Kaisers forderte Bismarck, unruhig geworden, sein Papier. Es war unauffindbar. Die Wuth des Kanzlers brach los. Er theilte sich dem neuen Kaiser mit und peinliche Scenen fanden statt zwischen der Kaiserin-Mutter und ihrem Sohne, welcher diese beschuldigte Staatspapiere entwandt zu haben oder haben entwenden zu lassen. Er drohte, alle Welt vor Gericht zu ziehen, einen Skandalprozeß wider die Kaiserin-Mutter, die englischen Aerzte u. s. w. anstrengen zu lassen. Aber die Papiere wurden nicht zurückgegeben und das famoje Memoire ist noch in den Händen der englischen Diplomaten. Jetzt hat man Waffen gegen Bismarck in Händen. Man besitzt das Exposé seiner ganzen Politik von seiner eigenen Hand. Die Engländer werden, wenn nöthig, in St. Petersburg, in Wien und sonstwo wissen lassen, was der Kanzler denkt. Besonders Rußland gegenüber ist die Waffe furchtbar: sollten sie nicht schon indiskreterweise gewisse mysteriöse Gedanken des großen Kanzlers in Petersburg entschleiert haben? Der Schlag war hart für diesen. Man sandte M. Winterfeld nach London. Er brachte nichts zurück. Um jeden Preis mußte man suchen, den Engländern in Petersburg zuvorzukommen, den Czar zu sehen, ihn mit Zuvorkommenheiten überschütten. Die Reise des Kaisers ward beschlossen. . . Der Haß gegen England und die Engländer äußert sich jeden Tag gewaltthätiger . . Es werden noch wunderbare Dinge zwischen den Höfen von England und Deutschland vorgehen und der Rückschlag derselben auf die Politik wird sich lebhaft fühlbar machen. Inzwischen werden die Kaiserin-Mutter und ihre Umgebung als Feinde behandelt und als Verdächtige auch überwacht. Die chiffrirte Korrespondenz der Kaiserin mit London ist untersagt."

Prof. Heinrich v. Treitschke soll, wie die „Kreuzztg." hört, vom Kaiser Wilhelm ein Danktelegramm erhalten haben aus Anlaß des „herrlichen Denkmals," welches er in seinem Nachrufe („Preuß. Jahrb.") den beiden Vorgängern Sr. Majestät gesetzt habe. — Wir bezweifeln vorläufig die Richtigkeit der Meldung. Denn wir können nicht glauben, daß Kaiser Wilhelm an dem von Herrn v. Treitschke dem Kaiser Friedrich gesetzten Denkmal (wir haben unseren Lesern bereits mitgetheilt, wie dies Denkmal aussieht) Freude gefunden haben sollte.

Neuerdings ist die Aufmerksamkeit wieder auf Kamerun dadurch gerichtet, daß Lieutenant Tappenbeck im nächsten Monat bereits dahin zurückkehren will, um an den weiteren Zügen und Vorstößen der Kund'schen Expedition nach dem Innern theilzunehmen. Auffällig ist, daß gegenüber den zahlreichen und ausführlichen Berichten über die Vorgänge auf dem Kamerun-Schutzgebiete bisher noch keine Berichte über die Expeditionen des Hauptmanns v. François und des Stabsarztes Dr. v. Wolf in das Togogebiet veröffentlicht worden sind. Die letzten Mittheilungen über dieselben verkündeten ihre Ankunft an der Togoküste, ihre Ausrüstung, die Zahl ihrer Mannschaften und ihren Abgang nach dem Innern; seitdem herrscht aber über sie vollkommenes Schweigen, obwohl sie nur ungefähr 4 Monate später als die Kund'sche Expedition Europa verließen.

---

* Die „Neue Fr. Presse" meldet aus Konstantinopel: Die Pforte und der Vertreter des Baron Hirsch wählten zum Oberschiedsrichter in ihrem bekannten Eisenbahnstreite den Präsidenten des deutschen Reichsgerichtes, Wirkl. Geh. Rath Simson.

---

* **Schwerin**, 12. Juli. Die Großherzogin Anastasia ist heute zum Kurgebrauch nach Spaa abgereist.

Halle, den 13. Juli.

— Dem Postsekretär Pfotenhauer aus Halle ist eine Bureaubeamtenstelle I. Kl. bei der Oberpostdirektion in Danzig, dem Postsekretär Ehmer eine Oberpostsekretärstelle in Magdeburg übertragen worden. Ernannt sind zu Oberpostdirektionssekretären: die Postsekretäre Dobroschke in Erfurt, Mayer in Magdeburg und Schwetje in Halle; zum Oberpostsekretär: der Postsekretär Kaufmann in Magdeburg. Versetzt sind: die Postdirektoren v. Garßen von Querfurt nach Naumburg, Jancke von Braunsberg (Ostpr.) nach Querfurt und der Oberpostdirektionssekretär Niermeyer von Magdeburg nach Kassel.

---

münchener Hofschranzen sah man ihn als Kronprinzen in den Straßen der Hauptstadt Arm in Arm mit Cornelius gehen, der damals noch nicht der so allgemein gefeierte Meister war; und mit Schauder hörte manch ein Büreaukrat, wie er in Rom als König in einer Osteria zu präsidiren pflegte und sich unter dem Völkleim wohl fühlte, das langwallendes Haar trug und oft noch weniger als nichts an irdischen Glücksgütern besaß. Wie vielen Dichtern und Künstlern hat er durch Zuweisung lohnender Beschäftigung, durch Pensionen, durch Ankauf von Werken geholfen, wie viele hat er durch seinen Zuspruch getröstet, durch seine vermittelnde Empfehlung unterstützt! Einen größeren modernen Mäcenas hat es in diesem Jahrhundert nicht gegeben.

Ludwig war ein echter Humanist, ein begeisterter Freund des Klassischen. Da er mehrere Römerfahrten unternahm, weckten die Schätze von Meisterwerken antiker Skulptur in ihm den Wunsch, den Gestalten der mythischen und heroischen Naturpoesie auch in seiner Heimath eine Stätte zu gründen. Er war noch fast ein Knabe, als in ihm dieser Entschluß reifte, und mit welchem Eifer führte er den Plan bis in seine letzten Lebenstage durch! Die von Klenze entworfene Glyptothek wurde 1830 dem Besuche des Publikums geöffnet. Zwölf Jahre darauf war auch die von demselben Meister geplante Walhalla bei Regensburg fertig. Bei beiden wurde den drei Schwesterkünsten Gelegenheit geboten, mit vereinten Kräften zu wirken; durch die Anwendung der Lithochromie im Innern wurde eine harmonische Pracht erzielt, die auf jeden Beschauer einen ergreifenden Eindruck ausübt und ihn leicht vergessen macht, daß in der Mischung römischer und griechischer Einzelheiten in der Halle innere Widersprüche vorliegen. Schwanthaler, Wagner, Rauch, Schinkel arbeiteten für die Baulichkeiten der Walhalla, für die darin aufgestellten Büsten eine ganze Reihe der hervorragendsten Bildhauer, die wetteifernd ihre Kräfte erprobten. Ueber die Auswahl der Walhallagenossen ließe sich streiten; weder der Vandale Genserich, noch der Einsiedler von der Flüe, noch Heinse hätten einen Platz dort verdient, weit eher Melanchthon und Zwingli, die beide fehlen; aber engherzigen Lokalpatriotismus kann man dem Könige nicht vorwerfen, der nicht Ludwig den Baier, sondern Friedrich den Schönen in dem Ehrentempel aufnahm, nicht Tilly, sondern Wallenstein, und Martin Luther, Hutten und Friedrich dem Großen Platz gewährte. Die Walhalla entstand zu einer Zeit, als Deutschland noch ohnmächtig und zerrissen war, und brachte es zum Bewußtsein der hadernden deutschen Stämme, daß wir ein „Volk von Brüdern" sind. Schnorr, Kaulbach, Schwind, Stieler, die Brüder Heß, Piloty fanden neben den schon Genannten Beschäftigung in München, das durch die Verlegung der Landshuter Universität dorthin in jeder Weise gewann. Die Glasmalerei, die Gießkunst, die Porzellan- und Freskomalerei erhielten neuen Aufschwung, die Pinakotheken wurden gestiftet, der nach dem Palazzo Pitti entworfene Königsbau, die Allerheiligenkapelle, das Odeon — die Statuen, Erzbilder, Kirchen, Gebäude, die Ludwig ihr Dasein oder doch ihre Ausschmückung danken, sind ungemein zahlreich.

Das Leben Ludwigs war reich an Enttäuschungen, die er theilweis selbst verschuldet hatte, die aber theilweis auch aus der Zeitströmung flossen. So war der praktischen Bethätigung des klassischen Dranges, dem Philhellenismus, eine Kette von Mißerfolgen beschieden. Die nach Hellas verpflanzten bayerischen Triebe welkten und verkümmerten, das Basileusthum seines Sohnes Otto schlug niemals kräftige Wurzeln in dem fremden Erdreich. Es war ein schwerer moralischer Schlag für den König, als er endlich einsehen mußte, daß alle Opfer umsonst gebracht worden waren. König Otto war vielleicht nicht energisch und rücksichtslos genug für das durch lange Knechtschaft und die blutigen Kriegsgreuel verwilderte Volk; er starb am gebrochenen Herzen, während die schwungvolle und doch wieder zähe Natur seines Vaters auch diese Niederlage verwand. Eine noch größere Verirrung war die Leidenschaft des alternden Monarchen für die spanische Tänzerin Lola Montez, eine an eine Unwürdige verschwendeter Zuneigung, die ihrer Zeit die herbste Kritik gefunden hat. Lola, nach langen Kämpfen, die viele Minister kosteten, zur Gräfin von Landshut erhoben, ward endlich ausgewiesen und hat 1861 in Amerika ihr abenteuerliches und skandalreiches Leben beschlossen.

Ein erfreulicheres Bild bietet das Familienleben des Königs. Er war seiner Gattin aufrichtig und herzlich zugethan und verehrte sie hoch wegen ihres stillen, milden Sinnes, der für sein unruhiges, phantasievolles Temperament eine passende Ergänzung bildete. Acht Kinder wuchsen ihm heran; und wie zärtlich sorgte er für ihre Ausbildung und Erziehung, wie gern spielte er mit ihnen! Als alter Mann setzte er sich wohl zu den Enkelkindern auf die Diele und ließ sich von den jubelnden Kleinen die Bonbonüte aus dem Rocke ziehen. Wohl zu beachten sind die Vorschriften, die er dem Lehrer seines ältesten Sohnes, des Thronfolgers, ertheilte. Folgende Stelle ist werth überliefert zu werden: „Gottesfurcht, mehr noch Gottesliebe fühle er, Liebe ist das Höchste. Teutsch soll Max werden, ein Bayer, aber teutsch vorzüglich, nie Bayer zum Nachtheil der Teutschen. Wie die Briten sind wir Teutsche, und mehr noch, ein Volk, obgleich unter mehreren Fürsten. Abneigung flößen Sie meinem Sohne gegen Frankreich, Teutschlands Erbfeind, und gegen das französische Wesen (unser Verderben) ein. Wie kann ein Teutscher Frankreich Freund sein! So lange es wenigstens Elsaß noch von Teutschland abgerissen, unterworfen behält, von Teutschland, zu dem es gehört und durch Sprache und Lage immer gehören soll. Prägen Sie meinem lieben Max gelegentlich nur recht ein, daß ich es für thöricht halte, (ohne daß ich es auf ihn sagte) sich etwas auf den durch seine Geburt bekommenen Stand zugute zu thun, daß gerade ein solcher uns anpornen soll, der Welt zu zeigen, daß wir besser nicht unwürdig sind. Nicht nur scheinen, selbst etwas Tüchtiges zu sein, dahin gehe des Fürsten Streben, daß er als Mensch Werth habe."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880714012/fragment/page=0002

XI. Mitteldeutsches Bundesschießen.

Dem Feste ist eine Auszeichnung besonderer Art zutheil geworden: Se. Maj. der Kaiser hat für das Fest eine prächtige Ehrengabe zu verleihen geruht. Dieselbe ist bereits hier eingetroffen und auf einige Tage im Schaufenster der Kunsthandlung von Gustav Glück (Gr. Ulrichstraße) ausgestellt. Die Gabe besteht in einem überaus werthvollen prächtigen Humpen mit echten Münzeinlagen und Gravirungen: „Ehrengabe Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm II. zum XI. Mitteldeutschen Bundesschießen zu Halle a. S. 1888."

Der Deckel des Humpens trägt die erhabene deutsche Kaiserkrone. Durch dieses kaiserliche Geschenk ist dem Feste eine erhöhte Bedeutung verliehen, umsomehr als dies die erste kaiserliche Ehrengabe zu einem Mitteldeutschen Bundesschießen überhaupt ist.

Wie neben dem Halleschen Schützenbunde die Stadt selbst stolz auf diese Auszeichnung sein kann, dürfte dieselbe auch dazu beitragen, auswärtige Schützen dem Feste noch in größerer Zahl zuzuführen.

Meteorologische Station.

	12. Juli 9 U. ab.	13. Juli 7 U. mrg.
Barometer Millimeter . . .	749,2	750,8
Thermometer Celsius . . .	+ 11,8	12,5
Rel. Feuchtigkeit	87 %	76 %
Wind	SW 4	SW 4

Wasserwärme der Saale: 12° R.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

12. Juli 8 U. morgens. Ueber dem westl. Europa und dem Alpengebiet war das Barom. gestiegen (über 760 mm); unter dem Einfluße des über der Ostsee lagernden Minimums hielt aber das trübe, kühle, regnerische Wetter in Mitteleuropa noch an bei vorherrschend westl. Luftbewegung, die im Binnenlande theilweise fast die stürmisch war. Haparanda 748 + 15 Nord leicht bedeckt, Moskau 755 + 15 Südwest still wolkenlos, Hamburg 752 + 12 Nordwest schwach bedeckt, Wien 760 + 11 West schwach bedeckt, Karlsruhe 759 + 9 Südwest stark Regen. — Am 11. Juli 7 U. früh: Pola 759 + 19 Nord still halb bedeckt, Rom und Malta hatten nicht gemeldet, Konstant. 758 + 29 still bewölkt.

* Vom Inselsberge wird uns unterm 12. d. geschrieben: Gestern abend hatten wir fast eine halbe Stunde lang, von 1/4 bis gegen 3/4 9 Uhr, so starken Schneefall, daß alle Dächer ꝛc. vollständig bedeckt waren. Dabei und schon Stunden vorher war die Temperatur ziemlich auf 0 herabgegangen. Seit 14 Tagen überhaupt haben wir nichts als Regen, sodaß der hies. Fremdenverkehr sehr darunter leidet.

* London, 12. Juli. In ganz England herrscht gegenwärtig außergewöhnliche Kälte. In vielen Theilen des Königreichs schneite es gestern. Im Seendezirk und in den schottischen Hochlanden haben die Berge weiße Spitzen.

Universitäts-Nachrichten.

* **Bonn,** 12. Juli. Prof. Geheimrath Rühle, Direktor der medizinischen Klinik, ist gestorben.

Provinzial-Nachrichten.

** **Delitz a. Berge,** 12. Jul. Das Gustav Adolfs-Fest der Ephorie Lauchstädt findet hier am 15. d. nachmittags 3 Uhr statt. Festprediger ist Hr. P. Möring-Naumburg. Dem Gottesdienst folgt eine Nachfeier im Willffroth'schen Garten. Freunde der Gustav Adolfssache sind willkommen.

K. **Erfurt,** 12. Juli. Im Sitzungssaale des Schöffengerichts fand heute nachmittag durch den aufsichtführenden Richter, Hrn. Amtsgerichtsrath Wohlleben, in feierlicher Weise die Verpflichtung der Beamten des königl. Amtsgerichts Erfurt auf Kaiser Wilhelm II. statt. Morgen werden die Beamten des Landgerichts, sowie der Staats- und Amtsanwaltschaft durch Hrn. Präsident Lepper vereidigt. — Der städtische Bauausschuß vollzog gestern in Gegenwart des Schlachthausausschusses die Abnahme des von der Firma Ofenbrück-Bremen erbauten großen Fleischkühlhauses. Dasselbe liegt dicht am Schlachthaus-Stablissement und dürfte allen Anforderungen entsprechen. Die Kaltluft-Erzeugungsmaschine drückte die Temperatur auf + 2 1/2 Grad Réaumur herab. Im höchsten Falle steigt die Temperatur auf 3 bis 4 Grad, wobei frisches Fleisch sich 2 bis 3 Wochen hält. Nach erfolgter Abnahme brachten die anwesenden Fleischer ihre Vorräthe in den Kühlzellen, deren 111 vorhanden sind, unter. — Nach wochenlanger, schwerer Arbeit ist jetzt der alte „Pförtchenthurm", welcher die Wegsamkeit im schönsten Stadttheile Erfurts sperrte, dem Erdboden gleich gemacht. — Die erweiterten Anlagen, welche sich der hiesige Verein zur Aufbesserung der Fischzucht gestellt hat, machen die Erbauung einer zweiten Fischbrutanstalt nöthig. Gestern ist mit dem Bau derselben dicht neben der 1882 errichteten begonnen worden.

≙ **Eilenburg,** 12. Juli. Die Würde eines Königs bei der hiesigen Schützengilde erlangte gestern der Tischlermstr. Lange. — Heute nachmittag wurde Hr. Kfm. Ehrig König der Bogenschützen. — Bei Gelegenheit des Schützenfestes kam am Montag ein bedauerlicher Unfall vor. Der Sohn eines Gutsbesitzers aus der Umgegend, welcher zum Schützenfeste gekommen war, verletzte sich beim Sturz seines Pferdes nicht ungefährlich, indem er unter das Pferd zu liegen kam. Letzteres selbst verendete auf der Stelle.

Ψ **Freyburg,** 12. Juli. Heute fand die Vereidigung der Beamten des hiesigen Amtsgerichts auf König Wilhelm II. statt. — Dem Vernehmen nach hat die königl. Regierung unter Berücksichtigung der durch die Bahnanlage geschaffenen Verkehrsverhältnisse den Neubau der hiesigen Unstrutbrücke für den Herbst angeordnet.

— Dem pensionirten Gefangenenaufseher Siebeneichen zu Burg bei Magdeburg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Der in Weißenfels verstorbene Rentner J. Jalisch hat nach der Mitteld. Ztg. der Stadt zu mildthätigen Zwecken 6000 M. testamentarisch vermacht.

—s. **Apolda,** 12. Juli. Zu der mit 5000 M. Gehalt ausgeschriebenen hiesigen Bürgermeisterstelle haben sich 35 Bewerber gemeldet. Unter den Bewerbern finden sich u. a. 10 Gerichtsreferendare, 6 Bürgermeister, 1 Lieutenant a. D., 1 Landrichter, 1 Regierungsrath. Der Gemeinderath hat beschlossen, eine Bürgerversammlung einzuberufen. Von dieser soll ein Ausschuß gewählt werden, dem die Prüfung der Bewerbungen und die Wahl der zur persönlichen Vorstellung zu berufenden Bewerber obliegen wird.

—r. **Altenburg,** 12. Juli. Die wegen des Heimganges Kaiser Friedrichs verschobene Sängerfahrt des Altenburger Männergesangvereins nach Halle findet nun Sonntag den 15. d. statt. — Heute früh stürzte auf der Burgstraße hier ein Mann nieder und war sofort todt. Der herbeigerufene Arzt stellte Schlaganfall fest. Der so plötzlich aus dem Leben abgerufene war ein Korbmacher aus einem Nachbarorte, der in der Stadt Geschäfte besorgen wollte.

— Dem Vernehmen nach wird der Präsident des Landgerichts Leipzig, Schurig, in das königl. Justizministerium berufen. Zu seinem Amtsnachfolger ist Landgerichts-Präsident Prieber in Plauen, und Landgerichts-Direktor Justizrath b. Bose-Leipzig zum Landgerichts-Präsidenten in Plauen ernannt worden.

— Aus Krimmitschau vom 12. Juli meldet man dem Lpz. Tgbl.: In vergangener Nacht brach in den etwa 400 Ctr. rohe Wolle, Oel und andere Materialien enthaltenden Niederlagsräumen der Firma Neumann in Leitelshain Feuer aus. Die herbeigeeilten Feuerwehren hatten große Mühe das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Aus Jena wird der Weim. Ztg. vom 12. Juli berichtet: Heute früh 8 Uhr wurden auf dem unteren Löbdergraben auf den Prof. Dr. Reichardt 3 Revolverschüsse abgefeuert, die aber glücklicherweise denselben nicht verletzten. Zwar wurden der Ueberrock und der Rock durchschossen, doch sind die Kugeln nicht weiter eingegangen. Der Thäter, ein Böttcher Namens Zahn, soll zeitweilig irrsinnig sein und seine That offen gestanden, dabei aber eine andere hiesige Person bezeichnet haben, die er habe erschießen wollen. Der bei ihm gefundene Revolver war noch mit 3 Schuß geladen.

Vermischtes.

— [Die Gebeine der Tochter Friedrich Schillers.] Aus Würzburg wird geschrieben: Wie verlautet, sollen die irdischen Ueberreste der im Jahre 1840 hier verstorbenen Tochter Friedrich Schillers, Karoline v. Schiller, geboren im Jahre 1795, ausgegraben und in die Gruft in Weimar, woselbst ihr Vater ruht, übergeführt werden.

— [Tempora mutantur.] Einst ging der junge ungelehrte Saul, seines Vaters Eselin zu suchen, und fand statt ihrer eine Krone. Jetzt sucht so mancher Vater seinen gelehrigen Sohn in der Krone auf und findet statt dessen einen Esel.

— [Personalnachricht.] Der Landtagsabgeordnete für den 4. Bromberger Wahlbezirk (Mogilno, Gnesen, Wongrowitz) v. Wierzbinski ist am Donnerstag nachmittag in Posen gestorben.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Zuckerverkehr. Im Monat Juni d. J. betrug Deutschlands Ausfuhr an Rohzucker 22,287,741 kg und an Zucker anderer Art 21,558,318 kg. Seit August 1887 bis Mai 1888 wurden über die deutsche Zollgrenze ausgeführt 313,475,681 kg Rohzucker — gegen 470.657,298 kg in der entsprechenden Zeit 1886/87 — und 149,386,700 kg Zucker anderer Art gegen 155,378,886 kg.

— Die Erste böhmische Zuckerraffinerie-Aktiengesellschaft, welche in den letzten zwei Jahren namhafte Verluste ausgewiesen hat, wird für das letztverflossene Geschäftsjahr 8 1/2 Proz. Dividende zahlen.

— Altenburger Spielkartenfabrik, vorm. Gebr. Bechstein. Das erste Geschäftsjahr nach der Umwandlung in ein Aktien-Unternehmen ist mit dem 30. Juni abgeschlossen worden und hat eine Erweiterung des Geschäfts ergeben. Vom 1. Juli 1887 bis letzten Juni 1888 wurden auf dem Hauptsteueramte von dieser Fabrik 236,038 Spiele bis zu 36 Blatt gestempelt, wofür 72,088.40 M. Stempelsteuer zu zahlen war. Die beiden Vorjahre forderten pro der Firma nur 54,858.10 M., bezw. 21,071.40 M. Stempelabgabe.

Halle, 12. Juli. (Mehlbörse.) Preise für 100 kg netto, Kaiser-Auszug 30,00 M., Weizenmehl 00 26,00—26,50 M., Weizenmehl 0 24,00—24,50 M., Roggenmehl 0 20,25 M., Roggenmehl 0/1 19,25 M., Futtermehl 13,50 M., Roggenkleie 10,25 M., Weizenkleie 10,00 M., Weizenschale f. 9,25 M., Haidemehl 29,00—30,00 M.

Der Vorstand des Mehl-Börsenvereins.

Nachweisung
der bei der königlichen Güterexpedition Halle im Mai 1888 eingetroffenen und versandten nachbezeichneten Waarengattungen.

a) Empfang.

Getreide	4650 t	Gerste	459 t
Zucker roh	1890 „	Hafer	110 „
raffinirt	200 „	Anderes Getreide, Hülsenfrüchte und Mais	456 „
Düngemittel	790 „	Mühlenfabrikate	1988 „
Mühlenfabrikate	690 „	Spiritus, Essig, Branntwein	248 „
Sprit	140 „	Petroleum und andere Mineralöle	149 „
Petroleum	250 „	Kartoffeln	— „
Braunkohlen	10,470 „	Braunkohlen, Koks, Briketts	470 „
Kartoffeln	130 „	Zucker roh	122 „
		„ raffinirt	2302 „
		Düngemittel	70 „

b) Versand.

Weizen	552 „
Roggen	50 „

Stroh. Heu.

* Berlin, 11. Juli. (Pol.-Präs.) Richtstroh 4,50—4,75 M., Heu 5,20—7,60 M. per 100 kg.

* Nordhausen, 12. Juli. (Amtl.) Stroh 5,00—5,50, Heu 6,00—7,00 M.

Kartoffeln.

* Berlin, 11. Juli. (Pol.-Präs.) Kartoffeln 4,00—6,50 M. per 100 kg.

* Nordhausen, 12. Juli. (Amtl.) Kartoffeln 3,40—3,80 M. per 100 kg.

Nach Schluß der Redaktion.

Berlin, 13. Juli. [Fernsprech-Nachrichten der Saale-Ztg.] Der „Pester Lloyd" berichtete, daß Kaiser Wilhelm in der letzten Kronrathssitzung am 6. ds. eine bedeutsame programmatische Ansprache gehalten habe. Er habe die Räthe der Krone ersucht, ihm in gleicher Weise wie seinem Großvater und Vater zur Seite zu stehen und habe die Prinzipien dargelegt, welche seiner Regierung als Basis und Richtschnur dienen würden. Die „Nordd. Allgem.-Ztg." ist in der Lage, diese Mittheilung als völlig aus der Luft gegriffen zu bezeichnen. Zu den Gepflogenheiten des Kronrathes, so schreibt die „Nordd. Allgem.-Ztg.," gehört es übrigens nicht, irgend etwas, was in seinem Schooß geschieht, in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen.

Die Wiener medizinischen Blätter begleiten nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." den Bericht der deutschen Aerzte über die Krankheit Kaisers Friedrich mit folgendem Urtheil: „Man wird den Umstand nicht übersehen dürfen, daß die Namen Leyden's und Krause's unter den Verfassern fehlen, und daß der in dem Bericht unverhüllt zutage tretende polemische Ton zu ernster Vorsicht ermahnt. Für heute deshalb nur die Bemerkung: Die Schrift, welche die Ehre der deutschen Wissenschaft wahrt, schlägt unbedingt der Achtung des ärztlichen Standes tiefe Wunden."

Der „Kreuzztg." wird aus Wien gemeldet: Die neuesten Angaben, Kalnoky werde Ende August oder Anfang September mit dem Fürsten Bismarck zusammentreffen, beruhen auf willkürlichen Kombinationen. Die Begegnung scheint, wenn eine Gelegenheit sich dazu bietet, wahrscheinlich. Bestimmungen hierüber sind jedoch noch nicht getroffen.

Aus London wird der „Kreuz-Ztg." gemeldet: Ein englischer Dampfer kollidirte gestern Nacht mit dem deutschen in Jersey ankommenden Segelschiffe „Aydadia". Der Dampfer sank, die Mannschaft wurde gerettet. Die mit Holz beladene Aydadia wurde schwer beschädigt und erhielt ein bedeutendes Leck.

Aus Brüssel wird gemeldet: Die „Independence Belge" bringt ein Telegramm, nach welcher die Königin Natalie von Serbien die Intervention des Czaren angerufen habe.

Dem Berliner Tagebl. wird aus Wiesbaden gemeldet: Die Königin Natalie wird heute Freitag nachmittag eine letzte Rücksprache mit dem Abgesandten des Königs haben und demselben erklären, daß sie den endgiltigen Entschluß gefaßt hat, ihr einziges Kind unter keinen Umständen herauszugeben; sie sei auf das Schlimmste gefaßt.

Aus Paris wird gemeldet: In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer fragte Floquet in seiner Erwiderung auf die Rede Boulangers: Was es denn sei, was Boulanger für Frankreich gethan habe. Boulanger ruft: „Ich habe einen Appell an das Land gerichtet." Floquet fährt alsdann fort: „Das Land hat Ihnen bei der Wahl in dem Departement der Garonne geantwortet: „Wir haben Sie, der Sie sich in Sakristeien oder prinzlichen Vorzimmern herumgetrieben haben, unter uns niemals zu erkennen vermocht. Wir werden die Feier der Ereignisse vom 1789 begehen, indem wir noch einmal die Supremacie der Civilgewalt proklamiren, welche das allgemeine Stimmrecht repräsentirt Sie verlangen die Auflösung der Kammer: es ist Ihre Partei, in welcher die Auflösung existirt." Boulanger erwiderte: Die Rede Floquet's sei nichts, wie die Auslassung eines schlecht erzogenen Schulaufsehers. Floquet habe kein Wort gesagt über seine allgemeine Politik, er habe nichts als persönliche Angriffe gegen ihn gerichtet. Floquet sei trotz allen Lärmens in der Kammer zu vier malen von ihm bezichtigt worden, daß er unverschämt gelogen habe. Es entsteht hierauf ein mächtiger Tumult. Der Kammerpräsident erklärt, daß er Boulanger, bevor er die Censur verhänge, das Wort ertheile. Boulanger fragt, ob die Censur über Floquet oder über ihn verhängt werden solle. Der Präsident erwidert: Boulanger sei es, der die Kammer zuerst angegriffen und dessen letzte Worte ihn zur strengsten Anwendung der Bestimmungen der Geschäftsordnung nöthigten. Boulanger protestirt gegen eine Geschäftsleitung, welche die Freiheit der Rednertribüne nicht respektire, erklärt die Niederlegung seines Deputirtenmandats und verläßt mit seinen Anhängern den Sitzungssaal. Die Linke verlangt desungeachtet die Verhängung der Censur über Boulanger. Der Präsident erwidert, Boulanger habe, indem er den Sitzungssaal verlassen, sich selber das Urtheil gesprochen.

Petersburg, 13. Juli. [Eig. Telegr. der Saale-Ztg.] Der „Grahjdanin" erfährt aus bester Quelle, die Königin Natalie von Serbien werde nach Rußland kommen.

London, 13. Juli. [Telegr.] Einer Meldung des Reuter'schen Büreaus aus Capetown zufolge stand gestern abend der Eingang des Schachtes von dem Bergwerk Debeers bei Kimberley (Minenstadt im Diamantendistrikt Südafrika's) in vollem Brand. In dem Bergwerk sollen bei dem Feuerausbruch 800 Menschen, darunter der Betriebsleiter Lindsay und zahlreiche Europäer, sich befunden haben. Man befürchtet zahlreiche Menschenverluste.

Ludwig war sparsam und gab wenig auf seine äußere Erscheinung. Das Nationalmuseum verwahrt den Hausrock, den er fast fünfzig Jahre trug. Wurde er beim Spaziergange vom Regen überrascht, so ließ er sich statt des mitgenommenen Regenschirmes wohl einen alten holen. „'s ist schade um den neuen, er hat sieben Gulden gekostet." Einst in einer Gesellschaft, als man ihm den Hut holen wollte, sagte er: „Sie haben nicht lange zu suchen, nehmen Sie nur den schlechtesten, das ist gewiß der meinige." Als bald nach seinem Regierungsantritt eine Deputation von Schneidermeistern zu ihm kam, um über die Vermehrung der Zunftgenossen Beschwerde zu führen, faßte er das goldene Uhrgehänge des Sprechers und wog es in der Hand. „Schwer, sehr schwer!" Dann fragte er plötzlich: „Was kostet das Tuch von Ihrem Rock?" — „Sieben Gulden!" — „Ei, das meinige kostet nur fünf! Wissen Sie was, wenn die Herren Meister sparsamer lebten und weniger spazieren fahren wollten, könnten sie auch anderen Nahrung gönnen. Adieu!"

Bei Künstlerfesten trug er wie jeder andere seine Narrenkappe. Als ihn bei einem solchen die Künstler einmal umringten und ihn in fröhlicher Laune zwingen wollten, noch dazubleiben, sprang er mit dem Rufe „Freiheit!" durch das offene Fenster. Einer alten Frau, der im Parke ihre Holzbürde niedergefallen war, sammelte er das Reisig Stück für Stück auf und legte es ihr auf den Rücken. In einer Vorstadt traf er einst Kinder, die ihn baten, ihnen beim Aepfelabschlagen behilflich zu sein. Das that er, als plötzlich eine Frau erschien und ihn einen „alten Schnipfer" titulirte, der sich nicht schäme, den Rangen beim Aepfelstehlen beizustehen. Er steckte den „alten Schnipfer" gutmüthig ein und sandte der Erzürnten eine kleine Entschädigung. Von einem Platzregen überrascht, suchte er einmal Zuflucht in einem Häuschen der Vorstadt. Da er sah, daß Hunger und Elend daselbst herrschten, fragte er die alte Hausmutter, warum sie sich denn nicht einmal an den König um Hilfe wende. „Was, von dem Knicker wäre auch noch was zu holen!" war die unwirsche Antwort. Der König lachte und schickte ihr noch am nämlichen Tage eine Hundertguldenrolle mit der Ueberschrift: „Von Ludwig dem Knicker." Er war in der That sparsam, um seine Kunstschöpfungen ausführen zu können; aber für barmherzige Zwecke kargte er nie. Jährlich erhielt er an 10,000 Bettelbriefe — da war natürlich Einschränkung geboten. Der nach Amerika ausgewanderten Deutschen nahm er sich oft an; er sandte häufig Geld an sie und ermahnte die Konsuln, darauf zu achten, daß die Ausgewanderten deutsch blieben, ihre deutsche Sprache und Eigenart bewahrten und das alte deutsche Vaterland nicht ganz vergäßen. Im Jahre 1847 erließ er eine besondere Regierungsverfügung und wies den Minister an, daß die Vertreter Baierns im Auslande darauf aufmerksam gemacht würden, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß deutsches Wesen und deutsche Sitte auch jenseit des Oceans erhalten blieben. Als er eines Tages einen vornehmen Herrn erblickte, dessen Brust mit Orden bedeckt war, ohne daß gerade große Verdienste der Welt bekannt geworden wären, redete er ihn an: „Ihr Hr. Vater war ein sehr braver und gescheidter Mann!" und fügte, indem er auf die Orden deutete, hinzu: „Die haben Sie wohl geerbt?" Solcher König Ludwigs-Anekdoten, die meist von seinem gesunden Sinne, seiner Gutmüthigkeit und Liebenswürdigkeit Zeugniß ablegen, könnte man mehr denn hundert zusammenstellen.

König Ludwig wußte wohl, welch' großer geistiger Fonds in dem Geistesschatze des deutschen Volkes ruht. Ehre ihm, der diesen Schatz zu heben verstand! Seine Schwächen sind mit der Zeit vergessen worden, sein Ruhm wird manches Jahrzehnt noch überdauern. Uebertroffen wurde er in der Pflege der Kunst gewiß von keinem seiner Zeitgenossen; ihm am nächsten dürfte Prinz Albert von England einzureihen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880714012/fragment/page=0003

Zu herabgesetzten Preisen.

Türk. Tafelpflaumen per Pfd. 22, 28 35 u. ₰
Grösste franz. Catharinen-Pflaumen per Pfd. 50, 60 u. 80 ₰
Franz. Edelbirnen per Pfd. 70 ₰
Beste amer. Ringäpfel per Pfd. 55 ₰
Califat-Datteln per Pfd. 30 ₰
offerirt

S. Pollak,
Leipzigerstraße 91.

Schiefertafeln

Schock von 2,50 an, Prima Waare Schiefertafeln mit Führungsstrichen (Quintur des Reg.-Bez. Merseburg), schwere, reine Tafeln Schock 8,50.

G. E. Krause,
Geiststraße 26 u. 27.

Gewehre.

1 neue Scheibenbüchse
1 „ Doppelbüchse
1 „ Büchsflinte
2 „ Doppelflinten
} neuester Systeme

stehen incl. Zubehör billig zum Verkauf
Germarstraße Nr. 4, I.

Gelegenheitskauf

für Hausfrauen.

Prima reinlein. Stubenhandtücher	½ Dtzd. Mk.	2,50.
Prima reinlein. Hausmacher-Tischtücher	Stück „	1,50.
Prima reinlein. Tisch-Servietten	„ „	0,50.
Fertige Betttücher ohne Naht	„ „	2,25.
Fertige weiße Bezüge ohne Naht mit 2 Kissen		4,25.

Ad. Sternfeld, Halle a. S.,
Grosse Ulrichstrasse 3.

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Waaren aller Art.

Waaren-Bazar B. Feder,
1. Kaiserstr. 1,
Ecke der Büchererstraße.

Lager in Herren- und Knaben-Garderobe, Damen-Mäntel, Umhänge u. Jaquets, Kleiderstoffe, Manufactur-Waaren, Gardinen, Gedecke, Teppiche, Hüte, Schirme, Schuhwaaren, complette Betten etc. etc.

Sämmtliche Waaren gegen wöchentliche oder monatliche Theilzahlungen.

Kleine Anzahlung. Bequeme Zahlungsbedingungen.

Bettfedern und Daunen

in anerkannt guter Waare
à Pfd. 1,50, 1,80, 2, 2,50, 3, 3,50 ₰

Fertige Inlets
zum sofortigen Füllen
empfiehlt
F. G. Demuth, Neunhäuser 3/4.

Nur noch kurze Zeit

bleibt der Ausverkauf

Leipzigerstraße 6

geöffnet und verkaufe um mit meinem noch großen Lager **eleganter von besten Stoffen verarbeiteter Herren- und Knaben-Garderoben** so schnell wie möglich zu räumen, zu **jedem nur annehmbaren Preise.** — Ich offerire:

Elegante Herren-Anzüge v. 12 ℳ
Elegante Stoff-Hosen v. 5 ℳ
Elegante Sommer-Paletots v. 10 ℳ
Elegante Burschen-Anzüge v. 8 ℳ
Elegante Knaben-Anzüge v. 4 ℳ
Schlafröcke, weiße u. bunte Westen, Jaquets, Joppen spottbillig.

Winter-Ueberzieher
unter der Hälfte des bisherigen Preises.

Bestellungen nach Maaß ohne Preisaufschlag.

E. Bernstein jr.
Leipzigerstraße Nr. 6.
Geradeüber dem Gold. Löwen.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in

Knöpfen, Besätzen, Futterstoffen, Corsets und Tricottaillen

zu bekannten billigsten Preisen.

Isenthal & Co.
24. Große Ulrichstraße 24.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mein **Papier- und Schiefertafelgeschäft en gros**

zum Tintenfass,

welches wegen des Neubaues meines Hauses **Geiststraße 26 und 27 (zu den 2 Thürmen)** geruht hatte, wieder eröffnet habe.

Für das früher in so reichem Maaße zu Theil gewordene Wohlwollen dankend, versichere ich auch ferner bei **billigsten Preisen nur gute reelle Waaren** zu führen.

G. E. Krause, Halle a/S., Geiststr. 26 u. 27
(zu den 2 Thürmen).

Unsere Verkaufsstände auf dem Wochenmarkte befinden sich jetzt in der Budenreihe dem Restaurant zur Börse gegenüber.

Fr. Anhalt, Bürstenmacher-Meister.
E. Jaculi, Bürstenmacher-Meister.

Bad Lauchstädt.

„Goldener Stern."

Empfehle meine Localitäten den geehrten **Vereinen** und **Familien** zur gefl. Benutzung. **Speisen und Getränke** vorzüglich. **Stallung** reichlich vorhanden.

Hochachtungsvoll
Carl Heine.

Canena.

Sonntag den 15. d. Mts. **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **H. Beyer.**

Dammendorf.

Sonntag den 15. Juli **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet

H. Könnicke.

Schlettau.

Zum **Tanzvergnügen** Sonntag den 15. Juli ladet ergebenst ein

Wernicke.

Fahnen- und Decorationsstoffe
in allen Farbenstellungen,
Fertige Fahnen und Flaggen mit Adler
zu Fabrikpreisen
empfiehlt

H. C. Weddy-Poenicke,
Halle a. S.

NB. Bei Entnahme größerer Posten **Extra-Rabatt** und **8tägige Lieferfrist.**

In Hochzeits- u. Jubiläumsgeschenken

aller Arten **mit** und **ohne** Musik, sowie **Neuheiten** in Bronze-, Zinkguß-, Altsilber- und Cuivre poli-Gegenständen, vorzüglich passend zu **Preisen** für **alle Sports** empfiehlt sein **neu** ausgestattetes **reich assortirtes** Lager

Gustav Uhlig,
Uhren-, Musikwerk- und Kunst-Handlung,
Halle a. S., Untere Leipziger Straße.

Grüne Tanne bei Zöberitz.

Sonnabend **Schlachtefest.**
Sonntag
Gesangs-Concert,
gegeben vom Gesangverein **„Lauto"** aus Halle. **Anfang 7 Uhr.**

Einen genußreichen Abend versprechend ladet freundlichst ein **H. Henkel.**

Neu! Höchst interessant, nützlich und billig! **Neu!**

Anti-Mücken-Vulkan

sicherer Schutz gegen **Mücken, Biesen, Fliegen** wie allen **Blutsaugern,** aus der Kräuter-Specialitätenfabrik von **F. A. Schreiber in Cöthen.**

Allen **Privaten** wie Besitzern von **Garten-Etablissements** dringend empfohlen, pro Stück 50 und 25 Pfg.

Theodor Schneider, Geiststr. 28, **General-Depot für Halle a/S.**

Königliches Bad Lauchstädt.

Sonntag den 15. Juli cr.

Nachmittag: **Grosses Concert.** Anfang 3 Uhr.

Theater: **Der liebe Onkel** Anfang 5 Uhr.
oder: **Das Rendezvous in Berlin.**

Hierauf:
Becker's Geschichte.
Operette in 1 Akt von Conrad.

Abends: **Ball im Kursaal.** Anfang 8 Uhr.

Jeden **Dienstag, Mittwoch** und **Freitag** Nachmittag **Concert.** Anfang 4 Uhr.

Max Schwarz.

NB. Für **Geschirre Stallung** reichlich vorhanden.

Dölau.

Zum **diesjähr. Fahnenfeste** Sonntag den 15. und Montag den 16. Juli ladet freundlichst ein **Nagel.**

Zum Schweinauskegeln

nächsten Sonntag ladet ergebenst ein
Gasthof z. Schwan, Sennewitz.

Kleinkugel.

Sonntag den 15. Juli
Tanzmusik.
wozu freundlichst einladet **E. Barth.**

Ein frischer Transport Pferde, leichten und schweren Schlages, ist bei mir eingetroffen und stehen dieselben preiswerth zum Verkauf.

Meyer Salomon,
Halle a/S., Dorotheenstraße 6.

Nordseebad Borkum.

Saison: 15. Juni bis 1. October.
1887: 5036 Kurgäste.

Tägliche Dampfschiffverbindungen mit **Emden** und **Leer** im Anschluß an die Schnellzüge von **Berlin, Leipzig, Köln, Frankfurt, Hannover** u. s. w.

Die Landung ist durch Anlage einer **Landungsbrücke,** verbunden mit **Eisenbahn** bis ins Dorf, die denkbar bequemste geworden.

Prospecte gratis. **Badeverwaltung.**

Wöst bei Stumsdorf.

Zum **Tanzvergnügen** Sonntag den 15. Juli laden ergebenst ein

die jungen Mädchen.

Carl Dillge

Halle a. S. **Delitzscher Straße.**

Fortwährend frische Sendung

Bajoner.

Preis 50 Mk. 45 Pfund Tara. Reellste Bedienung.

Bad u. Kurort Sommerstein

bei Saalfeld i/Thüringen, unmittelbar am Waldgebirge. **Billig** und **gut.**
Näheres mit Photographie kostenfrei.

Ammendorf.

Gasthof zum Adler.

Sonntag den 15. Juli findet hier eine Aufführung von jungen Leuten statt, genannt: **„Graf Ferdinando."** Es ladet dazu ergebenst ein **Die Jugend.**

Burg bei Reideburg.

Sonntag den 15. Juli cr. von Nachmittag 3 Uhr an

Ball,

wozu freundlichst einladet

Alfred Schmidt.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** zeigen ergebenst an

Artern a/St., den 11. Juli 1888.

Gotthold Schiller und **Frau Martha** geb. **Flitner.**

Todes-Anzeige.

Vergangene Nacht entschlief sanft nach längeren schweren Leiden unser lieber Vater,

der Rentier **Eduard Nitschmann** aus Halle a/S.,

im noch nicht vollendeten 60. Lebensjahre.

Leopoldshall-Staßfurt, 12. Juli 1888.

Bergsekretär **Martin** und **Frau** geb. **Nitschmann.**
Generalagent **Weitzel** und **Frau,**
Leipzig.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880714012/fragment/page=0004